

Projects 137

Welttag GCL 2008

In den beiden letzten Ausgaben von „Projects“ haben wir die Einladung für unser Welttreffen in Fatima ausgesprochen und zugleich das Motto für Fatima 2008 vorgestellt. In dieser Ausgabe bieten wir Ihnen einige **Gebetsimpulse** an, damit wir uns beim GCL-Welttag 2008 geistlich auf unser Weltdelegiertentreffen vorbereiten können.

Wir hoffen, dass Fatima 2008 so von der ganzen Gemeinschaft vorbereitet wird - mit Beiträgen aus der eigenen Lebenserfahrung, durch das persönliche und gemeinsame Gebet und durch die eventuelle Anwesenheit der Delegierten.

Der Auftrag der vergangener Welttreffen ist eindeutig: **die GCL ist eine Weltgemeinschaft - eine apostolische Gemeinschaft mit einer gemeinsamen Sendung**. Aus dieser dreidimensionalen GCL-Identität, die die Gemeinschaft angenommen hat, ergibt sich eindeutig, wohin der Herr uns ruft, und dementsprechend, welchen Weg wir einschlagen wollen.

In Fatima 2008 wollen wir uns als Weltversammlung vor den Herrn stellen und uns fragen, inwieweit wir diese Wahl konsequent leben. Sein Licht wird uns Wahrheit und Falschheit in unserem Leben erkennen lassen und uns dazu bewegen, den Abstand zwischen dem, was wir ersehnen und dem, was wir leben, zu verringern, den Abstand zwischen unseren Worten und unseren Taten.

Als Inspiration haben wir folgenden Satz aus Markus 6,30 gewählt: *Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten*. Die ignatianische Methode für diese Aufgabe stammt aus der Besinnung über die drei Arten von Menschen aus den Geistlichen Übungen.

Wir wollen das Leben unserer Weltgemeinschaft auf den Prüfstand stellen und dabei auch die Erfahrungen der nationalen Gemeinschaften einbeziehen. Dies wird uns Klarheit bringen, reicht aber allein nicht aus. Vor allem möchten wir uns dem Licht aussetzen, das nicht trügt, in einem **Akt der Wahrhaftigkeit und des Vertrauens**, und um Gottes Hilfe bitten, damit die Stimmigkeit in unserem Leben wachse.

Die Jünger vollzogen diesen Akt der Wahrhaftigkeit und des Vertrauens in Gemeinschaft mit dem Meister, sogar mitten in einem Leben, in dem sie nicht einmal Zeit zum Essen fanden, wie uns Markus im Evangelium überliefert. Anscheinend führten sie schon damals ein recht bewegtes und ausgefülltes Leben...

Auch die ersten Gemeinden übten sich in Wahrhaftigkeit und Vertrauen, nach dem der Herr in den Himmel aufgefahren war. Der Vorschlag dieser Ausgabe von *Projects* ist deshalb die **Betrachtung der Apostelgeschichte**, als Quelle der Inspiration zur betenden Einstimmung auf Fatima 2008.

Im Folgenden einige Kennzeichen der ersten Gemeinden:

- die Ungezwungenheit derjenigen, die die Bahn brechende Botschaft des Evangeliums aus erster Hand empfangen
- die Radikalität, mit der sie die Botschaft leben und verkünden
- die Fähigkeit, das Evangelium zu allen Völkern zu tragen
- die Infragestellung, die ihre Lebensweise für andere darstellt

- die Fähigkeit, andere anzuziehen
- die Art und Weise, wie sie die Konflikte lösten, die inmitten der Gemeinde entstanden waren
- die starke Verbundenheit untereinander, die die Menschen beeindruckte: „Seht, wie sie einander lieben!“

So wie uns die Betrachtung des Lebens Christi bewegt, mit und bei Jesus zu sein (Spiritualität) und mit Ihm zu arbeiten (Ethik), so kann uns auch die Betrachtung des Lebens innerhalb der Urkirche dazu hinführen, heute in der Kirche (Gemeinschaft) zu sein und mit ihr zu arbeiten (Sendung). Freilich müssen wir begreifen, dass die Betrachtung nicht eine rein intellektuelle Angelegenheit ist. Sie bedeutet, dass man sich auf den Schauplatz einlässt und dass man sich der Herausforderung stellt, die zum apostolischen Handeln führt.

Es gibt viele Texte der Apostelgeschichte, die wir als Beispiele anführen könnten. Wir bieten eine Auswahl an mit einigen Anstößen für das Gebet. Fühlen Sie sich frei bei der Auswahl einiger Textstellen aus der Apostelgeschichte, die uns helfen sollen, unsere apostolische Gemeinschaft zu beleuchten.

Erste Betrachtung: Die Himmelfahrt Jesu

Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? (Apg 1,10-11)

Die Himmelfahrt ist ein gewaltiges apostolisches Geschehen. Jesus verlässt einige, um durch sie für alle zugänglich zu werden. Der Herr geht. Und sie schauen solange zum Himmel, bis ihnen von jenen Männern in weißen Gewändern eine Frage gestellt wird.

Jesus schickt uns moderne Engel, um uns herauszufordern: unsere Kinder, die nicht mehr gläubig sind oder zumindest skeptisch, unsere Arbeitskollegen, die uns weltfremd oder vergeistigt finden, unsere Jugendlichen, die uns vorwerfen, zu sehr gen Himmel zu schauen, die Gesellschaft, die uns nicht versteht und fragt, was wir denn überhaupt tun.

Wir würden viel gewinnen indem wir diejenigen, die uns in Frage stellen und herausfordern als eine Art Engel erkennen statt sie für Dämonen zu halten. Wir müssen erfahren, dass uns das Evangelium nicht gehört, weder als gläubige Menschen, noch als kirchliche Gemeinschaft, ja nicht einmal als Apostel.

Zweite Betrachtung: Verheißung und Taufe

Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde. (Apg 1,8)

Christliches Leben ist eine Verheißung, die sich Tag für Tag erfüllt.

In unseren christlich geprägten Gesellschaften wird die Taufe häufig für ein punktuell Ereignis in der frühen Kindheit gehalten. Die große Verheißung ist jedoch die *Taufe mit dem Heiligen Geist* (Apg 1,5).

In unserer Kirche sollten wir die Verheißung und die Sehnsucht nach dieser anderen Taufe stärker herausstellen, die uns zu Zeugen macht und uns zu theologischem Neuland aufbrechen lässt, *bis an die Grenzen der Erde*.

Es steht uns nicht zu zu wissen, was der Vater tun wird (Apg 1,7). Wir glauben, dass wir mit dem Heiligen Geist getauft sind, nicht nur im Sakrament der Firmung, sondern mitten in unserem Alltag. Unsere Herausforderung als Kirche ist, den Heiligen Geist zu „demokratisieren“ und die bleibende Verheißung zu leben.

Wir bitten um die Gnade, als zunehmend reife Kinder mit dem Vater in Verbindung zu treten, als verwirrte Apostel und Sünder offen zu sein für seine Kraft (Geist) und aufmerksam zu sein für seine uns durch Jesus vermittelten Anweisungen (Unterscheidung).

Dritte Betrachtung: Die Wahl des Matthias zum Apostel

Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und (in den Himmel) aufgenommen wurde (Apg 1,21-22)

Eine echte geistliche Erfahrung macht uns nicht perfekt. Jesus begleitet zu haben, bis er in den Himmel aufgefahren ist, macht uns wählbar als Apostel, d.h. es macht uns fähig, *Zeugnis zu geben für den auferstandenen Jesus*. (Apg. 1,22)

Zuweilen spüren wir diese Kraft, die von Gott kommt, der uns ruft, die menschlichen Gaben, die er uns anvertraut, die Unterstützung durch die Gemeinschaft, die Reife, die wir erlangen. Wir erfahren aber auch Scham, Zerbrechlichkeit oder Verwirrung, die uns häufig bremsen oder entgleisen lässt.

In der Kirche müssen wir uns gegenseitig helfen, diese Spannungen zu bereinigen, falsche Scham abzulegen, uns zur Verfügung zu stellen, um wie Matthias nach vorn gerufen zu werden oder in einer Rolle zu bleiben wie Josef. Die Kirche braucht Menschen, die verfügbar sind, einige sichtbarer als andere, jedoch alle als Apostel. Unsere Ortskirchen sollen von uns sagen können: *wir haben hier Männer und Frauen, die uns begleiten...die Jesus kennen...die bereit sind...*

Vierte Betrachtung: Das Pfingstereignis

Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. (Apg 2,2)

Pfingsten wird dargestellt als Aufruhr, ein Ausbruch, eine Explosion, eine Flamme. Die Gläubigen, Maria eingeschlossen, waren dort versammelt, wo sie auch sonst zusammenkamen. Sie waren ruhig, wenn auch erwartungsvoll. Sie tauschten Erinnerungen aus, priesen Gott und erkannten die Zeichen und Verheißungen.

An Pfingsten jedoch war ihre Ruhe vorbei. Der Heilige Geist offenbarte sich in aller Öffentlichkeit und führte sie zur Begegnung mit den anderen. Es taucht die Frage auf: *Was hat das zu bedeuten?* (Apg 2,12)

Heute müssen wir die provozierende und überraschende Eigenart des Heiligen Geistes nachdrücklich betonen, sowie die Vielsprachigkeit der Apostel, aufgrund derer sie den verschiedensten Menschen die Botschaft vermitteln konnten. Der Text sagt uns nicht, dass alle dieselbe Sprache gesprochen haben, sondern dass jeder die Apostel in seiner Sprache reden hörte. (Apg 2,6; Apg 2,11)

Wenn die Kirche heutzutage vielsprachig sein möchte, ist es lebensnotwendig, dass wir eine „Theologie des Gesprächs“ und nicht nur eine akademische oder lehrerhafte Theologie entwickeln. Hier müssen wir gläubigen Laien uns besonders einbringen, denn im Allgemeinen sind wir vielsprachig. Wir sprechen die Sprache des Glaubens und des Heiligen Geistes, auch die der Wissenschaften, des Geldes, der Familie, der Sexualität, der Arbeit und der Politik. Wir brauchen einen heftigen Sturm, einen ohrenbetäubenden Lärm!

Fünfte Betrachtung: Die Rede des Petrus

...dieser Jesus, den ihr ans Kreuz geschlagen habt...Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht... Was sollen wir tun, Brüder? (Apg 2,23.36.37)

In der Kirche erleben wir eine ständige Interaktion. Manchmal brauchen wir die Bestimmtheit eines Petrus, mit der wir klar, fest und herausfordernd sprechen. Diese Bestimmtheit entwickelt sich aus Gaben, um die wir bitten müssen. Wir sind Überbringer und Empfänger einer Botschaft, die uns ermöglicht zu erklären „*was jetzt geschieht*“ (Apg 2,16).

Die Bestimmtheit des Petrus steht nicht immer dem Bischof zu, genauso wenig wie die Haltung des Hörens immer allein den Laien zukommt. Die Frage „Was sollen wir tun?“ fordert uns zu Zusammenarbeit und ständiger Unterscheidung auf. Mit Petrus glauben wir an das, *was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: (...) ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben. (Apg 2,16-18)*

Sechste Betrachtung: Die Heilung eines Gelähmten

Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher! (Apg 3,6)

Wir leben in einer Welt, die Ergebnisse sehen will. In und außerhalb der Kirche wird uns viel abverlangt. Häufig erleben wir das Fehlen der Mittel wie auch die Unsicherheit unserer Möglichkeiten.

Was ich habe, das gebe ich dir, möchten wir sagen. Was wir haben, ist Erfahrung, Formung, ein Bewusstsein für Sendung, Klarheit beim Handeln und Planen, Organisationstalent.

Wir sind aber auch widersprüchlich, begrenzt, kleinmütig und ungeschickt – wie Petrus. Aber die Kraft Jesu Christi kann in uns gegenwärtig sein und tatsächlich sind wir oft demütige Mittler manches Wunder. Die frühe Kirche hatte wenig materielle Möglichkeiten, aber sie kompensierte dies mit einem großen Sinn für Solidarität und Verantwortung

füreinander. Vor allem jedoch zählte sie auf die große Kraft des Heiligen Geistes und lebte die Gewissheit, „im Namen Jesus Christus“ zu handeln.

Wir verfügen über eine Fülle von Gaben, die wir nicht immer nutzen... oder die wir auch nicht immer sehen lassen, so wie der Lahme, der vor den Augen aller herumhüpfte, um das, was er empfangen hatte, zu zeigen.

Siebente Betrachtung: Über die materiellen Güter

Hätte es nicht dein Eigentum bleiben können?...Warum hast du in deinem Herzen beschlossen, so etwas zu tun? (Apg 5,4)

Die Gemeinsamkeit in Geist und Herz ging soweit, dass es in der Gemeinde keine Bedürftigen gab. Es gab Fälle von ausgesprochener Großzügigkeit, wie den des Josef aus Zypern, der einen Acker verkaufte und den Erlös den Aposteln gab.

In diesem Zusammenhang wird die Sünde des Hananias und der Saphira dargestellt: sie betrogen die Gemeinde, belogen den Heiligen Geist, gestanden sich Privilegien zu. In einer späteren Stelle wird Geld ebenfalls als Gegensatz zum Heiligen Geist und zur Erlösung dargestellt: *Dein Silber fahre mit dir ins Verderben, wenn du meinst, die Gabe Gottes lasse sich für Geld kaufen!* (Apg 8,20), sagte Petrus zu Simon, der sich die Kraft des Heiligen Geistes erkaufen wollte.

Die Apostel blieben den Verlockungen des Geldes gegenüber standhaft. In einer modernen Analogie bedeutet die Sünde von Hananias und Saphira Selbstschutz, Streben nach Macht, nach eigener Sicherheit, die Gemeinschaft als etwas Ergänzendes haben und Gott als Gast auf sicherem Abstand halten. Ebenso gab es zwischen den Eheleuten eine Übereinkunft und Neigung zu sündigen. Sie betrogen und logen beim Versuch, die Wahrheit vor der Gemeinde zu verheimlichen. In diesem Fall ging es um einen Acker. Es könnte sich jedoch auch um andere Güter handeln: persönliche Talente, Kenntnisse, Zeit, Projekte, usw. Schlussendlich geht es darum, die Sünde, allzu individualistisch ohne Berücksichtigung der Gemeinschaft und von Gerechtigkeit zu denken und zu handeln, zu vermeiden.

Das Projekt, das mich anspricht, ist das mein Projekt? Oder ist es ein Projekt der Gemeinschaft für ein Mehr an Gerechtigkeit, das umso besser ist, je mehr Menschen es erreicht?

Das ist eine schwierige Schriftstelle. Beide - Hananias und Saphira - sterben aufgrund der Sünde. Wir alle sterben aufgrund der Sünde. Wir sterben Tag für Tag und töten Tag für Tag. Wenn wir uns selbst zu wichtig nehmen, entfernen wir uns von unseren Nächsten. Wir sterben und enthalten anderen vor, worauf sie ein Recht haben, und so töten wir. Der Tod ist die Folge unserer Sünden, die Auferstehung ist das Werk der Barmherzigkeit Gottes. Deshalb bedeutet Zeugen der Auferstehung sein, barmherzig zu sein.

Heute ist es besonders dringend, dass wir unser Verhältnis zum Geld unter diesem Blickwinkel überprüfen und dabei auch die Ungleichheiten in unseren eigenen kirchlichen Einrichtungen in Betracht ziehen, um so zu handeln wie *die Gemeinde von Antiochia, die beschloss, dass jeder von den Jüngern nach seinem Vermögen den Brüdern in Judäa etwas zur Unterstützung senden solle.* (Apg 11,29)

Es gäbe etliche weitere Betrachtungen aus der Apostelgeschichte, die unser Kirchesein heute erhellen könnten: die Diakone und die Gemeindeleiter, das Martyrium des Stephanus, Philippus als Missionar in Samaria oder seine Begegnung mit dem Äthiopier, dem er das Evangelium verkündete, die Vision des Saulus und seine Bekehrung, der Apostel Paulus und sein Begleiter Barnabas. Die großartige Gestalt des Petrus, manchmal als Gesprächspartner, dann wieder als Visionär, als Gefangener oder als Heilender. Das Zwiegespräch des Kornelius, der Tod des Jakobus, usw.

Genauso könnte die Rede des Paulus im Aeropag von Athen inspirieren, in der er in der Sprache seiner Zuhörer sprach; ebenso die Art und Weise, wie die Gemeinde ihre Spannungen beim Apostelkonzil in Jerusalem überwand, um sich der Welt mehr zu öffnen und dem Gottesreich zu dienen.

Wir Christen können uns mit diesen vielen wichtigen Personen identifizieren und einige Schlüssel finden, den Reichtum und die Vielfalt der Gaben, Charismen, Dienste und Beziehungen zu entdecken, aber auch, um unsere Sündhaftigkeit und unsere ungeordneten Anhänglichkeiten heute zu sehen, sowohl auf persönlicher als auch auf kirchlicher Ebene...

Lassen Sie uns in der Vorbereitung unseres Welttreffens füreinander beten!

Wir möchten außerdem vorschlagen, anlässlich des Welttags um Spenden für den „Solidaritätsfonds“ zu bitten und alle Mitglieder schon im Vorfeld zu besonderer Großzügigkeit einzuladen.

Verbunden in Christus,

Daniela Frank
Präsidentin

José Reyes
Vizepräsident

Alberto Brito SJ
Stellv. Kirchlicher Assistent

Übersetzung: Franziska Stein (aus dem spanischen Original), Theresia Rapp (aus dem Englischen), Daniela Frank